

Stellungnahme

für den Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
des Deutschen Bundestages

im Rahmen der öffentlichen Anhörung am 23. Juni 2008

zum Thema:

„Entwicklung der national und international steigenden Lebensmittelpreise
und die Anforderungen insbesondere an die Landwirtschaftspolitik
zur weltweiten Bekämpfung des Hungers“

Dr. Anita Idel, Mediatorin (MAB)

Projektmanagement Tiergesundheit & Agrobiodiversität, Berlin

Fragenkatalog

I. Aktuelle Lage

1. Welche Entwicklungen und Einflussfaktoren bzw. Ursachen tragen Verantwortung für die derzeitige Entwicklung der Nahrungsmittelknappheit bzw. Welternährungskrise einerseits und den gestiegenen nationalen und internationalen Preisen für Lebensmittel andererseits? Welche verschärfen diese Entwicklung? Lassen sich diese in ihren Auswirkungen quantifizieren? Welche davon sind politisch aus deutscher und europäischer Sicht beeinflussbar? Wie sehen für Sie kurz-, mittel- und langfristige Lösungsansätze aus?

„Eine Vielzahl von Faktoren, darunter ganz signifikant der steigende Ölpreis. Die althergebrachte Landwirtschaft ist selbst sehr energieintensiv. Für Dünger, Pestizide, Traktoren und Transport ist sie auf Erdöl angewiesen. Um davon wegzukommen, setzen obendrein viele Regierungen ausgerechnet auf Kraftstoffe aus Agrarprodukten. Das wiederum koppelt den Brotpreis an den Ölpreis.“

„Bisher haben Klimaverhandler, Naturschützer und Agrarfachleute ihre Aufgaben getrennt verfolgt. Das führt in die Sackgasse.“

Alexander Müller, Vize-Generaldirektor der FAO, im SPIEGEL-Interview zur Ernährungskrise am 1. Juni 2008.
www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,556867,00.html

Die negativen Auswirkungen der energieintensiven Landwirtschaft zu begrenzen und die Potenziale der Multifunktionalität der Landwirtschaft hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das Klima zu nutzen, sind zentrale Empfehlungen des IAASTD.

The International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

Die EU ist einerseits weltweit größter Nettoimporteur von Nahrungsmitteln und Futtermitteln, andererseits verdrängen Unternehmen der europäischen Agrar- und Ernährungsindustrie seit Jahrzehnten auf Märkten in anderen Ländern und Kontinenten regionale und lokale Anbieter von den dortigen Märkten. Sie werden dabei aktiv von der Europäischen Agrarpolitik unterstützt - direkt durch Exportsubventionen, aber auch indirekt durch eine Politik des Erzeugerpreisdrucks. Das lässt sich derzeit exemplarisch an der Milch beobachten. In den letzten Jahren und aktuell im laufenden Milchwirtschaftsjahr 2008/09 wurden die Milchquoten immer wieder soweit erhöht, dass die Quote den Bedarf des Marktes überstieg. Das führt dazu, dass die Erzeugerpreise in der EU unter Druck gesetzt werden. Es führt aber auch dazu, dass die exportorientierte Milchindustrie in die Lage versetzt wird, Milch billiger einzukaufen und somit ihr Exportdumping auf internationalen Märkten auch dann fortsetzen zu können, wenn keine Exportsubventionen gezahlt werden.

Da die Milcherzeuger nicht bereit sind, ihre Milch unter Gestehungskosten abzugeben, reagierte der Milchindustrieverband auf die Proteste der europäischen Milcherzeuger der letzten Wochen mit der Forderung an die Politik, staatliche Exportsubventionen wieder einzusetzen. Das Ergebnis hier wie in südlichen Ländern ist ähnlich: Milcherzeuger und regionale Molkereien geraten in Existenznot.

Das ist nur ein Beispiel, das verdeutlicht, dass die Europäische Agrarpolitik direkte Auswirkungen auf die Situation der Land- und Ernährungswirtschaft in Ländern anderer Kontinente hat.

Bezogen auf die Milch ist daher zu fordern:

- kein Wiedereinsetzen der Exportsubventionen der EU für Molkereiprodukte und Abschaffung des entsprechenden Instrumentariums
- keine Ausdehnung der Quoten über den Bedarf hinaus, sondern Entwicklung einer bedarfsorientierten Mengensteuerung.

Auch die Art und Weise, wie in der EU die Direktzahlungen zugeteilt werden, trägt zu Wettbewerbsverzerrungen innerhalb der EU wie international bei. Denn sie führt dazu, dass rationalisierte Ackerbaubetriebe heute umgerechnet je Arbeitskraft bis zu 120.000 Euro pro Jahr an Direktzahlungen erhalten, während bäuerliche Betriebe weniger als ein Zehntel davon erhalten – völlig legal. In rationalisierten flächenstarken Ackerbaubetriebe bewirtschaftet heute eine Arbeitskraft bis zu 400 ha; das ergibt bei einer Direktzahlung von durchschnittlich 300 Euro je Hektar die genannten 120.000 Euro je Arbeitskraft. Der Durchschnitt aller Betriebe in Deutschland erhält weniger als 10.000 Euro je Arbeitskraft im Jahr. So verzerrt die derzeitige Gestaltung der Direktzahlungen den Wettbewerb zulasten der bäuerlichen Betriebe.

2. Die Terminkontrakte an den Agrargütermärkten sind in den vergangenen Wochen und Monaten zumindest vorübergehend auf ein Rekordhoch geklettert. Inwieweit beeinflussen die Finanzmärkte mit massiven Spekulationen zunehmend die Märkte für Agrarerzeugnisse und deren Preisentwicklung? Welche Auswirkungen haben die Rohstoffspekulationen an den Börsen auf die Preiserhöhungen der Lebens- und Futtermittel?
3. Wie den Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen ist, stiegen die Preise für Nahrungsmittel im Januar 2008 gegenüber Januar 2007 im Schnitt um 7,7 %. Erheblich teurer wurden Molkereiprodukte und Eier (+ 22,1 %) sowie Speisefette und -öle (+ 18,8 %). Auch die Preise für Brot und Getreideerzeugnisse lagen deutlich über denen des Vorjahres (+ 7,6 %). Die Verbraucherinnen und Verbraucher sind insoweit Benachteiligte der Preisentwicklung. Welche Einflussmöglichkeiten haben Verbraucherinnen und Verbraucher auf die Preisentwicklung?

Voraussetzung für eine selbstbestimmte Wahl durch die Verbraucherinnen und Verbraucher ist die Transparenz der Preise – einschließlich der bisher externalisierten Kosten. Die Internalisierung bisher externalisierter Kosten ist eine zentrale Empfehlung des Berichtes des IAASTD.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

The International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

4. Welchen Einfluss hat die Marktstruktur und -konzentration auf den verschiedenen Wertschöpfungsstufen (hier konkret: bei Saatgutherstellern, den Lebensmittel-Discountern und Lebensmittel-Großkonzernen) auf die Verbraucherpreisentwicklung bei landwirtschaftlichen Produkten?

5. Wie beurteilen Sie die sozialen Auswirkungen der Preissteigerungen bei den Grundnahrungsmitteln wie Getreide, Mais, Reis und Ölfrüchte

a) für die Bauern und Bäuerinnen in den verschiedenen Erzeugungsregionen der Welt? Nutzen steigende Preise der Bevölkerung in den ländlichen Regionen?

70 - 80 Prozent der weltweit unterernährten Menschen leben auf dem Land. Steigende Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse stellen einen Anreiz dar, landwirtschaftliche Ressourcen zu nutzen. Steigende Preise allein sind aber nicht hinreichend, um diesen Anreiz wirksam werden zu lassen. Notwendig ist der Zugang zu Boden, Wasser, Saatgut und anderen Betriebsmitteln - möglichst weitgehend rechtlich abgesichert und rechtsstaatlich geschützt. Durch Wettbewerbsverzerrungen - durch billigere Importwaren wird der Anreiz höherer Preise nicht für die örtliche ländliche Bevölkerung wirksam. Das aber ist notwendig, um dem „Millenniumsziel“ der Halbierung der Zahl der hungernden Menschen in absehbarer Zeit überhaupt spürbar näher zu kommen.

b) für die Verbraucherinnen und Verbraucher?

Kurzfristige Verfügbarkeit durch Dumping verbilligter Produkte ist mit kurz-, mittel- und langfristigen Folgekosten verbunden, die die Risiken erhöhen und eine langfristige Ernährungssicherung gefährden.

6. Wie beurteilen Sie die Preisentwicklung für die deutschen Verbraucher, insbesondere einkommensschwache Bevölkerungsgruppen? Kann und soll Agrarpolitik bzw. die Agrarproduktion weiter die Rolle der „Inflationsbremse“ einnehmen und die Verbraucherpreise dämmen?

Die Agrarpolitik muss auf die weltweite Ernährungssicherung ausgerichtet sein. Eine Ausrichtung der Agrarpolitik auf möglichst niedrige Lebensmittelpreise gefährdet zunehmend die Ernährungssicherheit.

Damit verbunden sind weitere Risiken, denn eine auf billige Erzeugung ausgerichtete Wirtschaft kann nicht gleichzeitig sozialverträglich, qualitätsorientiert und umweltschonend sein - und kollidiert somit mit Herausforderungen wie dem Klimaschutz. Zudem liegt eine volkswirtschaftlich Folge dieser billigen Erzeugung in der Vernichtung weiterer Arbeitsplätze.

Die genannten Aspekte führen zu der zentralen Empfehlung im Bericht des IAASTD nach einer Internalisierung bisher externalisierter – ökologischer ebenso wie sozioökonomischer - Kosten. Gleichwohl bleibt die Frage, wie auf die Inflation, die immer die Einkommensschwächsten am stärksten trifft, reagiert werden soll. Das ist sowohl Aufgabe der Beschäftigungspolitik als auch der Sozialpolitik (in Deutschland - sog. Hartz IV-Sätze).

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

7. Ist es möglich, die heutige Weltbevölkerung mit den zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Nutzflächen zu ernähren? Falls ja, wo liegen die Ursachen für ca. 850 Millionen hungernde Menschen?

Die Hungerproblematik ist weiterhin ein Verteilungsproblem. Der mangelnde Zugang zu Ressourcen zeigt sich darin, dass 70 – 80 Prozent der Mangelernährten auf dem Lande leben.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

The International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

8. Wie groß ist das Potential der heutigen landwirtschaftlich genutzten Flächen, weltweit die Menschen zu ernähren? Werden weltweit zusätzlich Flächen benötigt, um die landwirtschaftliche Produktion zu steigern?

Die Hungerproblematik ist weiterhin ein Verteilungsproblem. Vorrangig bedarf es nicht der Ausweitung von Flächen. Es bedarf vorrangig angepasster Nutzungsweisen, die die weitere Degradierung von Böden begrenzen. Da wo energieintensive Bewirtschaftungsformen zur Degradierung der Böden beitragen, müssen sie ersetzt werden durch Methoden, die den Böden angepasst sind. Langfristiges Ziel muss die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit durch angepasste Anbaumethoden sein. Hier gilt es die weltweiten Erfahrungen des ökologischen Landbaus bezogen auf Regionen und Bodentypen wissenschaftlich weiterzuentwickeln. Nicht nur die Abholzung von Regenwald steht den Zielen der Ernährungssicherung und der Begrenzung des Klimawandels entgegen, sondern auch der Umbruch von Grasland zu Ackerland.

Welche Rolle spielt der Verlust an landwirtschaftlichen Flächen durch Versteppung, Wüstenbildung, Bebauung, Versiegelung und durch katastrophale Ereignisse?

Die Freigabe von Flächen zur außerlandwirtschaftlichen Nutzung – Bebauung, Versiegelung – muss die Bodengüte berücksichtigen.

Nicht angepasste Anbaumethoden provozieren mittel- und langfristig Verluste in zwei Dimensionen - sowohl in der Fläche als auch bezüglich der Bodenfruchtbarkeit. Hinzu kommt, dass nicht angepasste Anbaumethoden die Auswirkungen katastrophaler Ereignisse verschlimmern können – beispielsweise durch Verringerung der Wasseraufnahmekapazität durch reduziertes Bodenleben und Verdichtung.

Auch hier ist der ökologisch hochproblematische Umbruch von Grünland zu nennen.

9. Gibt es aus Ihrer Sicht ein Mengenproblem in der weltweiten Produktion von Nahrungsmitteln?

Werden schon heute zu wenig Nahrungsmittel erzeugt, um die Menschen ausreichend zu versorgen?

Nein, 70 - 80 Prozent der Menschen, die weltweit unter Hunger leiden, leben auf dem Land, haben aber keinen Zugang zu Ressourcen.

10. Wie ist der Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche zu quantifizieren, was sind die

Hauptgründe weltweit (Versiegelung, Ölgewinnung, Bergbau, Klimawandel,

Wüstenausdehnung, Erosion, Versalzung, Bodenverseuchung und Degradation) und durch

welche Maßnahmen kann diesen begegnet werden?

In unangepasster Bodennutzung liegen wesentliche Gründe für Flächenverluste bspw. durch Erosion. Ziel muss nicht nur die Vermeidung der genannten Probleme sein, sondern die Förderung der Bodenfruchtbarkeit.

Die Landwirtschaft selbst trägt zum Klimawandel bei. Sie verursacht einen wesentlichen Teil der CO₂-Emissionen.

„Genau das muss sich sehr schnell ändern, sonst frisst sich das System selbst auf.“

„Wir müssen Landwirtschaft so betreiben, dass sie Kohlenstoff bindet, nicht freisetzt. Das bedeutet einen Stopp der Entwaldung. Und wir müssen den Boden schonender bewirtschaften, so dass mehr CO₂-speicherndes Grünland erhalten bleibt. Zudem müssen wir beispielsweise sogenannte Agrarsavannen schaffen, wo Nutzvieh unter speziell angepflanzten Baumplantagen grasen kann.“

„Wir werden bald Karten veröffentlichen, auf denen man sehen kann, in welchen Regionen der Welt die Landwirtschaft Kohlenstoff speichern kann, wie die Flächen zu bewirtschaften sind und wo aufgeforstet werden muss.“

Alexander Müller, Vize-Generaldirektor der FAO, im SPIEGEL-Interview zur Ernährungskrise am 1. Juni 2008.

www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,556867,00.html

11. Wie viel ungenutzte Landfläche steht zur Zeit noch für eine mögliche landwirtschaftliche Nutzung zur Verfügung, was zählt zu dieser ungenutzten Landfläche?

Das entscheidende Potential liegt in der vertikalen Dimension, das heißt in einer angepassten Nutzung der bereits bewirtschafteten Flächen – mit dem Ziel der Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit. Dieses Potenzial wird deutlich in dem Begriff vom „Boden als sechster Kontinent“.

Zur Thematik Bodenfruchtbarkeit und ökologischer Landbau vergleiche:

Mäder, P., Fließbach, A., Dubois, D., Gunst, L., Fried, P. und Niggli, U. (2002): Soil fertility and biodiversity in organic farming. *Science* 296: 1694-1697

Fließbach, A., Oberholzer, H.-R., Gunst, L., Mäder, P. (2007): Soil organic matter and biological soil quality indicators after 21 years of organic and conventional farming. *Agriculture, Ecosystems & Environment* 118, 273-284.

12. Ist es sinnvoll, dass die Landwirtschaft weltweit technischen Fortschritt und Innovationen wie z. B. die Grüne Gentechnik einsetzt?

Die positiven und negativen Potenziale des technischen Fortschritts können immer nur im Rahmen der jeweiligen – regionalen und lokalen – ökologischen und sozio-ökonomischen Bedingungen bewertet werden.

Eine globale Sicht erfordert die Bekämpfung von Armut und Hunger. Dazu bedarf es weder vorrangig noch zwangsläufig des technischen Fortschritts, sondern immer auch der Lösung sozialer und politischer Probleme.

Mit der Agro-Gentechnik, d.h. der kommerziellen Nutzung transgener Pflanzen einschließlich Bäume sind ökologisch Gefahren und sozio-ökonomisch Risiken verbunden, die ihren Einsatz obsolet machen.

Die Auswirkungen gentechnischer Manipulationen auf die Ökosysteme sind nicht berechenbar. Das bezieht sich sowohl auf die Auswirkungen innerhalb der betreffenden Pflanze, als auch auf die Auswirkungen der betreffenden Pflanze(n) bezüglich der näheren und fernerer Umgebung. Die Auswirkungen epigenetischer Veränderungen sind Zufallsereignisse. Durch die komplexe Vernetzung der Gene innerhalb des Genoms sind Verschiebungen und andere Veränderungen in Folge des Gentransfers nicht die Ausnahme sondern die Regel; zwangsläufige Folge sind veränderte Proteinmuster und erhöhte Mutationsraten.

Zur Epigenetik:

Moch, Katja (2006): Epigenetische Effekte bei transgenen Pflanzen: Auswirkungen auf die Risikobewertung. BfN-Skripten 187, 2006.

Zur Persistenz von transgenem Raps vgl. Tina D’Hertefeldt¹, *, Rikke B. Jørgensen and

Lars B. Pettersson (2008): Long-term persistence of GM oilseed rape in the seedbank. *Biology Letters*.

Zur Diskrepanz zwischen Versprechungen und Fakten:

Idel, Anita (2003): Enttäuschte Hoffnung – erhoffte Täuschung. Die Versprechungen der Industrie und was aus ihnen geworden ist. In: *Genopoly. Das Wagnis Grüne Gentechnik*. Hrsg.: Schneider, Manuel. Politische Ökologie 81-82, ÖKOM-Verlag, München, S. 49 – 53, ISBN 3-936581-05-3

Spangenberg, J. H. (2002): *Gentechnik und Welternährung. Versprechen macht nicht satt. Diskurs Grüne Gentechnik. Dritte Diskursrunde: Nutzen und Risiken für Verbraucher und Produzenten*. 11. und 12.6.2002, Magdeburg. Vollständige Dokumentation zum Diskurs: www.transgen.de > Diskurs Grüne Gentechnik.

Im Rahmen der Agro-Energierzeugung entstehen neue Großtechniken. Man kann mit Zellulose (Holz und Schilfgras) pro Hektar etwa viermal so viel Agro-Treibstoff erzeugen wie mit Mais, Raps oder Zuckerrohr. Auch transgene Bäume sind keine Lösung sondern hochgradig problematisch. Bäume unterscheiden sich von Feldfrüchten in wichtigen Eigenschaften, welche deshalb in Risikoabschätzungen für transgene Bäume berücksichtigt werden müssen. Eine Auswertung der wissenschaftlichen Literatur und der Erfahrungen mit Freisetzungsexperimenten ergibt, dass Kontamination durch und Ausbreitung von transgenen Bäumen stattfindet. Da dies auch für Landesgrenzen gilt, ist im Umgang mit transgenen Bäumen das Vorsorgeprinzip anzuwenden. (1) Auf der 9. Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über biologische Vielfalt im Mai 2008 in Bonn wurden Beschlüsse erzielt,

- wonach Länder, die in Risikoanalysen Risiken festgestellt haben und Länder, die keine ausreichende Risikoabschätzung durchführen können, das Biosafety-protocol (Cartagena Protocol on Biosafety) anwenden können einschließlich des Verbotes der Freisetzung transgener Bäume, und
- wonach die Risikoanalyse transgener Bäume spezifische Parameter berücksichtigen muss, die künftig zu erarbeiten bzw. einzuarbeiten sind.

Convention on Biological Diversity, COP 9, Forest biodiversity, UNEP/CBD/COP/9/L.33, 29. may 2008, para 1 (r)-(z).

Im Vorfeld der Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über biologische Vielfalt im Mai 2008 in Bonn legten die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (1) und Greenpeace International (2) je eine Bewertung des Einsatzes transgener Bäume vor hinsichtlich der umweltrelevanten, kulturellen und sozio-ökonomischen Einflüsse transgener Bäume auf die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt der Bäume und Wälder.

1) Ricarda A. Steinbrecher with Antje Lorch (2008): *Genetically Engineered Trees & Risk Assessment. An overview of risk assessment and risk management issues*. Vereinigung Deutscher Wissenschaftler. www.vdw-ev.de

2) Benno Vogel (2007): For Submission to the Convention on Biological Diversity: Advice on environmental impacts of transgenic forest trees for consideration by the Subsidiary Body on Scientific, Technical and Technological Advice (SBSTTA) at its 13th meeting, Greenpeace, International 2007

Das Europäische Parlament hat am 24. April 2008 eine Resolution verabschiedet, in der es hinsichtlich der Konvention zur biologischen Vielfalt und dem Cartagena Protokoll zur Berücksichtigung der biologischen Vielfalt und der biologischen Sicherheit ein Moratorium für die Freisetzung transgene Bäume fordert.

www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2008-0179+0+DOC+XML+V0//EN

Zellulose und Lignin entziehen sich der Verwertung bspw. in Agro-Gasanlagen. Zum „Knacken“ der Zellulose wird an gentechnisch konstruierten Mikroorganismen gearbeitet, die Treibstoffe gasförmig oder in flüssiger Form ausscheiden sollen.

Die Umweltauswirkungen von freigesetzten gentechnisch veränderten zellulosefressenden Mikroorganismen sind noch nicht erforscht und bekannt.

Vgl. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Vorabdruck aus dem Ökologiejahrbuch 2009

Zum Einsatz von Agro-Energie und speziell von Agro-Treibstoff vgl auch die Antworten zu den Fragen II-1 bis II-5

13.

Wie sind Kostensenkung und Produktionsausweitung durch chemische / gentechnische Betriebsmittel und industrielle Betriebsformen im Hinblick auf die mittel- und langfristigen Folgewirkungen für Mensch und Umwelt zu betrachten? Sind unzureichende Quantitäten an Nahrungsmitteln das Problem oder Faktoren wie die Interessen von Regierungseliten, Verteilungsungerechtigkeit, Großgrundbesitz, Armut, Kriege, mangelhafte Bildung und Ausbildung?

Die Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten im Rahmen der Economies of Scale verschleiert die Zusammenhänge zwischen beiden Bereichen. Ein zentraler Inhalt des Berichtes des IAASTD ist deshalb die Notwendigkeit der Internalisierung von Kosten.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

Siehe auch Antwort auf Frage I-8

14. Welche Einzel-Handelskonzerne, Agrar-Händler von Betriebs- oder Futtermitteln,

Agrarkonzernen und Verarbeitern nehmen marktbeherrschende Stellungen ein und welche

Wirkungen hat dies für die Preisentwicklung und -beherrschung für Bauern und Verbraucher?
 Welche Entwicklungen sind in Zukunft zu erwarten?

II. Zukünftige Entwicklung/Reformbedarf

1. Wie schätzen Sie die zukünftige Entwicklung der Agrarproduktion ein? Welche Optionen zur Ausweitung der landwirtschaftlichen Produktion sehen Sie? Welchen Einfluss wird der Klimawandel haben? Wie kann sich die Nahrungsmittelproduktion daran anpassen?

Vgl. Antworten auf die Fragen I-7 bis I-11.

Der Klimawandel wird die Entwicklung sowohl durch erwartbare Veränderungen als auch nicht kalkulierbare Ereignisse erschweren.

Der Ansatz, Erfahrungen der Vergangenheit zu nutzen und Fehler nicht zu wiederholen, zielt auf Risikominimierung im sozialen und ökonomischen wie im ökologischen Bereich.

Zudem gilt es, bisher gar nicht oder zu wenig genutzte Potenziale zu identifizieren und zu nutzen. Ersteres betrifft den ökologischen Landbau, letzteres transdisziplinäre Forschung.

Multifunktionalität, wie sie dem IAASTD zu Grunde liegt, ist Herausforderung und Chance.

Die – auch an Klimaentwicklungen – angepasste Bewirtschaftung des Bodens - als sechstem Kontinent – ist erfordert standortbezogene Maßnahmen mit dem Ziel der Wahrung und Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

2. Welche Rolle spielt die Nutzung von Agrarflächen und Agrargütern zur Energiegewinnung?
 Entsteht hieraus ein globaler Nachteil für die Nahrungsmittelerzeugung?

Die entscheidende Kraftanstrengung muss auf die Reduzierung des Energiebedarfs durch Nutzung von Einsparungspotenzialen und Effizienzsteigerungen bei der Energienutzung gelegt werden. Dazu zählt auch die Wärmenutzung im Zusammenhang mit der Stromerzeugung. Hinzu kommt die Berücksichtigung der jeweiligen Klimateffekte. Wesentliche Beiträge der Landwirtschaft sind die mit Transporten und der Produktion von Fleisch verbundenen Energieeinsätze.

Grundsätzlich ist die Nutzung von Agrarflächen und Agrargütern für die Agro-Energieerzeugung eine Option. Potenziale liegen in der Regionalisierung der Agrar-Energie- und Holznutzung; zur Umsetzung sind dezentrale Strukturen erforderlich. Aber die energieintensive Landwirtschaft – Agrarchemie und Landmaschinen - konterkariert das Ziel, den Klimawandel zu begrenzen. Hinzu

kommt, dass Agro-Energie als Erdölersatzstoff aus Ländern exportiert und global gehandelt wird, die ihrerseits Erdöl importieren.

Bis zur Ausarbeitung von Kriterien für die nachhaltige Ernährungssicherung, positive Beiträge zum Klimaschutz sowie die Menschenrechte ist ein Moratorium für den Import von Agro-Energie notwendig ist. Zertifizierungen, die nur die zur Produktion von Agro-Treibstoff genutzten Flächen erfassen, übergehen zwei entscheidende Ziele, denn die Auswirkungen auf Ernährungssicherung und Klimawandel können nur im gesamten – d.h. ökologischen und sozio-ökonomischen - Kontext erfasst und bewertet werden.

Flächenkonkurrenzen gefährden das Ziel der Ernährungssicherung. Denn jede Landnutzungsänderung bewirkt eine Verschiebung, die ihrerseits Kaskaden weiterer Verschiebungen auslösen kann. Somit müssen auch Agrarimporte erfasst werden; denn der Anbau von Agro-Treibstoffen führt zur Verdrängung anderer Produktionssektoren auf Ausweich- bzw. neue Flächen. Zusätzliche Verdrängungseffekte wirken bereits gegen Kleinbauern, die ihrerseits in Urwaldgebiete vertrieben wurden. Sozial explosiv war auch die Verdrängung von Nahrungsmitteln durch Agro-Treibstoffe. Vermehrte Brandrodungen und gedüngte Plantagen mit großen Lachgasemissionen verstärkten zudem den Treibhauseffekt, statt ihn zu mildern.

Vgl. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Vorabdruck aus dem Ökologiejahrbuch 2009

Im Vorfeld der Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über biologische Vielfalt im Mai 2008 in Bonn legte eine Gruppe von zivilgesellschaftlichen Forscherinnen und Forschern zur technischen Vorkonferenz (SBSTTA12) eine Studie mit Belegen aus aller Welt vor, die zu einer Realitätsprüfung der Agro-Energieproduktion in folgenden Bereichen aufrief: Vollständige Treibhausgasbilanz; Einstiegstor für gentechnisch veränderte Pflanzen und deren Gefahren für die biologische Sicherheit; das Versprechen der zweiten Generation, Abschätzung ihrer Einsetzbarkeit für nachhaltigere Nutzungsformen und der Einfluss ihrer Versprechungen auf gegenwärtige Entscheidungen; der Einfluss von großflächigen, intensiven Monokulturen auf die biologische Vielfalt; der Einfluss auf die Nahrungsmittelpreise und die Ernährungssicherung; der Einfluss auf ländliche Entwicklung und die Schaffung von Arbeitsplätzen vor Ort; Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit Monokultur-Plantagen; Schwächen und Glaubwürdigkeitslücken bisheriger Nachhaltigkeits-Zertifizierungsansätze; Chancen für das wirksame Einbringen von Erfahrungen und Widerstand betroffener Bevölkerungsgruppen in den Entwicklungsländern.

Agrofuels. Towards a reality check in nine core areas. Paris, 2007. Co-published by: EcoNexus, Biofuelwatch, Carbon Trade Watch (Transnational Institute), Corporate Europe Observatory, Ecologistas en Acción, Ecoropa, Grupo de Reflexión Rural, Munlochy Vigil, NOAH (Friends of the Earth Denmark), Rettet den Regenwald, Watch Indonesia. Die Zusammenfassung und der gesamte Bericht stehen zum Download unter: www.econexus.info und www.tni.org/detail_pub.phtml?know_id=188;

Ein zunehmender Einsatz von Agro-Treibstoffen in der EU erhöht die Nachfrage nach Agro-Treibstoff-Rohstoffen in den Herkunftsländern. Das Ziel – die Verwendung klimafreundlicher

Energie wird aber konterkariert durch erhebliche CO₂-Freisetzungen durch Grünlandumbruch und Waldabholzung.

Die Agro-Energieproduktion sollte als Teil eines Gesamtkonzeptes ländlicher Entwicklung insbesondere auf ihre Möglichkeiten für die lokale Produktion und Nutzung hin untersucht werden.

Vgl. Konferenzempfehlungen der Internationalen Konferenz "Politik gegen Hunger VI: Bioenergie und Ernährungssicherheit" (BMELV 2007) www.policies-against-hunger.de.

Im Januar 2008 rief der Untersuchungsausschuss des Britischen Unterhauses in seinem Bericht „Sind Biotreibstoffe nachhaltig?“ (1) zu einem Moratorium für Beimischungszielvorgaben für flüssige Bio-Kraftstoffe auf, weil es Hinweise darauf gebe, dass einige dieser Kraftstoffe in der Gesamtbilanz mehr Treibhausgase ausstoßen als fossile Brennstoffe. Dies gilt insbesondere für Anbau in tropischen Wald- und Feuchtgebieten, wo erst einmal riesige CO₂-Speicher zerstört werden, die durch den Neuanbau mit organischer Materie nicht ausgeglichen werden. Dies gilt teilweise auch für das Umpflügen von Dauergrünland und den damit verbundenen Humusverlust. Empfohlen wird dagegen z.B. die Biomasse-Nutzung von Abfällen aus der Pflanzenöl-Produktion, sowie anderen agrarischen Abfällen. Die Erforschung weiterer geeigneter Nutzungen und gleichzeitiger Erforschung ihrer Nachhaltigkeitsaspekte wird gefordert.

(1) Environmental Audit Committee (EAC), First Report of Session 2007-08, *Are biofuels sustainable?*, HC 76-I. www.parliament.uk/eacom

Vgl. auch: The Royal Society, *Sustainable Biofuels: Prospects and Challenges*, Policy Document 01/08, January 2008, www.royalsociety.org

Im Februar dieses Jahres hat ein Zusammenschluss von über 30 Nichtregierungsorganisationen aus Afrika ein Moratorium gegen Neuzulassungen von Agro-Treibstoffprojekten gefordert.

Veränderungen der Landnutzung verursachen einen großen Teil der Treibhausgasemissionen. Gemäß dem Stern-Klimabericht betragen die Treibhausgasemissionen durch die Landwirtschaft 14 % der globalen Gesamtemissionen im Jahre 2000. Stern zeigte auf, dass Änderungen in der Flächennutzung, von denen ein Großteil in Abholzung von Wäldern besteht, 18 % der Emissionen verursachen. Dies bedeutet, dass Biotreibstoffe und Biomasse zur Elektrizitätserzeugung durchaus zu genau den Emissionen massiv beitragen können, zu deren Verminderung sie eingesetzt werden. Forschungsarbeiten an der Universität von Kalifornien Berkeley geben Hinweise darauf, dass Emissionen, die durch Flächennutzungsänderungen und durch den „Verdrängungseffekt“ ausgelöst werden, viel größer sind, als zunächst angenommen.

Michael O'Hare, Professor, Goldman School of Public Policy, University of California, Berkeley, „Greenhouse Gas Emissions from Indirect Land Use Change, CARB LCFS Working Group 3, Sacramento, CA, January 17, 2008, www.arb.ca.gov/fuels/LCFS/011708UCBLUCOLOR.pdf

Vgl. auch: Sachverständigenrat für Umweltfragen (2007): *Klimaschutz durch Biomasse*. Erich Schmidt Verlag, Berlin, www.umweltrat.de

Im Rahmen der 9. Vertragsstaatenkonferenz zur Konvention über Biologische Vielfalt wurde Einigkeit darüber erzielt, dass für die Produktion und Nutzung von Agro-Treibstoffen allgemeine Nachhaltigkeitsanforderungen erarbeitet werden sollen – hinsichtlich der Auswirkungen auf die biologische Vielfalt und zur weiteren Bearbeitung des Themas im Rahmen der CBD. Die Ergebnisse dieses Prozesses sollen auf der 10. Vertragsstaatenkonferenz beraten werden. Der Beschluss schließt das Vorsorgeprinzip der CBD ein: "Noting also that where there is a threat of significant reduction or loss of biological diversity, lack of full scientific certainty should not be used as a reason for postponing measures to avoid or minimize such a threat,"

Convention on Biological Diversity, COP 9, Agricultural biodiversity: Biofuel and Biodiversity, UNEP/CBD/COP/9/L.35, 30 may 2008.

3. Welchen Einfluss hat die Verwendung von Nahrungspflanzen für die Energieerzeugung oder als nachwachsende Rohstoffe auf die Preisentwicklung von Nahrungsmitteln und auf die mittel- und langfristige Versorgungssicherheit?

Steigende Lebensmittelpreise haben vielfältige Ursachen. Dazu zählt die Ausweitung des Energieverbrauchs, die Erzeugung von Agro-Kraftstoffen ebenso wie erhöhte Energie- und Transportpreise, Marktspekulationen, veränderte Konsumgewohnheiten (z.B. erhöhter Fleischkonsum), wachsende Nachfrage durch Bevölkerungswachstum, schlechte Ernten in einigen Regionen der Welt. Von der Erzeugung von Agro-Energie sind vor allem in Zukunft Auswirkungen auf Nahrungsmittelpreise zu erwarten.

Vgl. Konferenzempfehlungen der Internationalen Konferenz "Politik gegen Hunger VI: Bioenergie und Ernährungssicherheit" (BMELV 2007) www.policies-against-hunger.de.

Auch innerhalb der Europäischen Kommission gibt es warnende Stimmen. Umweltkommissar Stavros Dimas (BBC Interview, Januar 2008 (1)) hält die Umweltprobleme und die sozialen Probleme, die durch Agro-Treibstoffe entstehen, für größer als erwartet. Er versprach, dass die EU eine Zertifizierung für Agro-Treibstoffe einführen werde sowie einen Stop für Biodiesel aus Palmöl, das zur Waldzerstörung in Indonesien führt.

Grundsätzlich ist zu befürchten, dass die Produktion von Agro-Treibstoff zu einer Verschiebung der Lebensmittelproduktion führt. Somit könnte Agro-Treibstoff für Europa, der sich nachhaltig nennt, indirekt durch verschobene Produktion für den Lebensmittelmarkt weiteren Wald kosten. Der Entwicklungskommissar Louis Michel (2) unterstützte den Aufruf des UN-Berichterstatters für das Recht auf Nahrung, Jean Ziegler (3), wonach Regierungen ein internationales Moratorium für Zielvorgaben zur Ausweitung des Agro-Treibstoffanbaus erlassen sollten, um Konflikte mit der Ernährungssicherung aufzudecken und abzuwenden.

1) <http://news.bbc.co.uk/2/h/europe/7186380.stm> Inter Press Service, TERRAVIVA, 11 January 2008,

2) www.ipsnews.net/news.asp?idnews=40762

3) http://www.swissinfo.org/eng/front/detail/UN_rapporteur_calls_for_biofuel_moratorium.html?siteSect=105&sid=8305080&cKey=1192127505000&ty=st

Eine unveröffentlichte Studie des Gemeinsamen Forschungszentrum (Joint Research Centre, JRC) der EU (1) stellte im Dezember 2007 fest, dass die geschätzten Kosten für die europäischen Steuerzahler die Summe von 65 Milliarden Euros im Jahre 2020 erreichen könnten, Kosten, die den wirklichen Nutzen der Biotreibstoff zur Bekämpfung des Klimawandels sehr leicht übersteigen könnten.

1) Biofuels in the European Contest – Facts, Uncertainties and Recommendations. JRC working paper, December 2007; zitiert nach: Christine von Weizsäcker, unveröffentlichte Dokumentation (2008)

Vgl. auch: Horst Fehrenbach, Uwe R. Fritsche, Jürgen Giegrich, Greenhouse Gas Balances for Biomass. Issues for further discussion. R+D project. Sustainability standards and indicators for certification of biomass in the context of international Trade, Heidelberg/Darmstadt, 2008.

4. Welchen Einfluss haben Ressourcen-Konkurrenzen durch nachwachsende Rohstoffe bzw. Energiepflanzen aktuell und perspektivisch auf die Agrarpreise, Ernährungssituation und welche Konsequenzen sollten daraus gezogen werden?

Vor der Einführung / Förderung muss jeweils regionale Analysen durchgeführt werden – zum Zusammenhang von Agro-Energieproduktion und Ernährungssicherung, hinsichtlich der Sicherstellung von Landrechten, insbesondere von Frauen sowie insgesamt zu Fragen der Landreform und Landnutzung. Zertifizierungen erfordern die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien, die sich nicht auf die zur Agro-Energieproduktion vorgesehenen bzw. bereits genutzten Flächen beschränken, sondern Verschiebungseffekte berücksichtigen..

Vgl. Konferenzempfehlungen der Internationalen Konferenz "Politik gegen Hunger VI: Bioenergie und Ernährungssicherheit" (BMELV 2007).

"Der bevorstehende Importsog für Biokraftstoffe erhöht unter anderem den Nutzungsdruck auf schützenswerte Tropenwälder in Südostasien und Südamerika. Deren weitere Abholzung würde nicht nur wertvolle Naturressourcen vernichten, sondern wäre auch klimapolitisch kontraproduktiv. Der SRU begrüßt daher die Bemühungen von Bundesregierung und EU auf dem schwierigen Weg, in internationalen Abkommen Mindeststandards für den Biomasseanbau zu finden."

Sachverständigenrat für Umweltfragen (2007): Klimaschutz durch Biomasse. Erich Schmidt Verlag, Berlin, www.umweltrat.de

5. Welche Anforderungen müssen an eine nachhaltige energetische und stoffliche Nutzung von Biomasse gestellt werden? Wie lassen sich die Rahmenbedingungen so setzen, dass eine Konkurrenz zur Nahrungserzeugung verhindert wird?

Eine Konkurrenz zur Nahrungserzeugung besteht bereits, da zwar Energie global gehandelt wird, Kriterien für ihre Produktion aber nicht global verbindlich ausgehandelt worden sind.
 Eine Konkurrenz zur Nahrungserzeugung besteht bereits, da zwar Energie global gehandelt wird, Kriterien für ihre Produktion aber nicht global verbindlich ausgehandelt worden sind.

Zu den relevanten Fragen und Kriterien siehe Frage II-1.

Hohe Erwartungen zur Agro-Energieerzeugung werden an Jatropha gebunden: Trockenresistenz, ein verzweigtes Wurzelwerk mit der Fähigkeit, immer wieder auszuschlagen, die Fähigkeit, überall und auch auf kargen Böden wachsen zu können, auch ohne Dünger und Herbizide.

Erhebliche Vorbehalte bestehen aber gegenüber dem großflächigen Anbau. Denn die genannten Eigenschaften zeichnen invasive Pflanzen aus. Die Vertragsstaatenkonferenz der Konvention über biologische Vielfalt im Mai 2008 in Bonn warnt deshalb vor der Verwendung von Pflanzen mit invasivem Potenzial für die Agro-Energieproduktion..

Jatropha wird mit dem Argument beworben, dass eine Flächenkonkurrenz zu Lebensmittelproduktion nicht bestehen würde, da Jatropha auch auf kargen Böden wächst und nicht bewässert werden muss. Aber auch auf wenig produktiven Böden besteht eine Flächenkonkurrenz mit Lebensmitteln. Denn für Millionen Wiederkäuer sind diese Flächen das angestammte Weideland. Sie werden häufig als „wast land“ und somit als „ungenutzt“ und „überschüssig“ eingestuft. Tatsächlich ist dieses Steppenland (Prärien, Pampas, Tundren etc.) Hauptfuttergrundlage für ihre Tiere und damit die vorrangige Einkommensgrundlage für Millionen Pastoralisten.

Weideflächen in humiden Klimazonen sind durch sehr geringe Erosion und hohe Kohlenstoffspeicherung auszeichnen, im Gegensatz zu den meisten Äckern, die in Abhängigkeit von den landwirtschaftlichen Praktiken zu großen Kohlendioxidquellen und den Hot Spots der Bodenerosion geworden sind.
 Somit dient die natürliche Vegetation durch Bodenbedeckung und die Wurzelschicht dem Erosionsschutz; letztere macht diese Böden zu CO₂-Senken. Umbruch führt zur Mobilisierung von CO₂.

Vgl. 4. Bewertender Bericht der Arbeitsgruppe I des Zwischenstaatlichen Ausschusses über Klimaänderungen (IPCC, 2007). Cambridge University Press.

Vor dem Hintergrund der UN-Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung, warnen Organisationen, die traditionelle mobile Tierhalter (Pastoralisten) repräsentieren oder unterstützen, am UN-Day on Combating Desertification, 17 June 2008, vor der Bedrohung durch unüberlegten Umbruch von sogenannten „wastelands“ zu Agro-Treibstoffplantagen, wodurch die Grundlage des Lebensunterhalts der Bewohnerinnen und Bewohner von Trockengebieten zerstört wird.

Bio-fuels in Drylands: A threat to the Livelihoods of Pastoralists
 League for Pastoral Peoples and Endogenous Livestock Development, www.lpps.org
 Indigenous Heartland Organization, www.indigenousheartland.org
 Drynet, www.dry-net.org

Da aber höhere Erträge nur auf besseren Böden und mit Bewässerung erzielt werden, besteht die Flächenkonkurrenz auch für den bisherigen Ackerbau.

„Die derzeitige Expansion ist nicht auf karge Flächen fokussiert. Gerade in Afrika, aber auch in Indien oder Brasilien wird *Jatropha* auf Flächen angebaut, die von Nomaden oder KleinbäuerInnen genutzt wurden und die nun verdrängt werden.“

Roman Herre, Food-First-Informations- und Aktionsnetzwerk,
www.fian.de/fian/index.php?option=content&task=view&id=234&Itemid=227

Simon Gmünder (2008): Le *Jatropha*, l'agrocarburant miracle?, in: Journal uniterre, Februar 2008. <http://www.uniterre.ch/Journal/archives.html>

Global Invasive Species Programme (GISP): In-depth Review of Ongoing Work on Alien Species that Threaten Ecosystems, Habitats or Species.

Jatropha besitzt Eigenschaften und Fähigkeiten, die invasive Arten auszeichnen. Australien und Südafrika zählen deshalb zu den Ländern, die den Anbau von *Jatropha* verboten haben. Um so mehr offene Fragen bestehen hinsichtlich der Ankündigungen, die *Jatropha* in Ostafrika und Indien als „Lösung“ bezeichnen.

Im Dezember 2007 legte auch die „Plattform nachhaltige Bioenergie“ der deutschen Umwelt-, Naturschutz- und Entwicklungsorganisationen ihr Diskussionspapier vor. Ihr Forderungskatalog fügt sich gut mit vielen anderen Studien zusammen:

Prüfung des Terminus „degradierte Flächen“, bevor diese für den Anbau von Bioenergiepflanzen umgewidmet werden. Kein Landverlust für Kleinbauern, keine Wasserkonkurrenz, keine vorherige Degradierung, z.B. Brandstiftung, um das Land für Bioenergiepflanzen zu vereinnahmen.

Gerald Knauf, Imke Lübbecke, Plattform Nachhaltige Bioenergie, „Ernährungssicherung und Biomassennutzung für energetische Zwecke, Diskussionspapier, Dezember 2007, www.plattform-nachhaltige-bioenergie.de/inh/diskussionspapier_bioenergie.pdf

„Die Menge und die Art des im Betrieb verwendeten Düngers (Mineral- und/ oder Organischer Dünger) kann ein Kriterium für die Umweltfreundlichkeit der Wirtschaftsweise sein. Je weniger Dünger eingesetzt wird, desto umweltfreundlicher sollte die Betriebsweise bewertet werden. Hierbei sollten organische Dünger gegenüber mineralischen Düngern wegen der Zufuhr von organischer Substanz (Kohlenstoff-Speicherung) bevorzugt werden.“ „Je weniger Biozide (Herbizide, Fungizide, Insektizide u.a.) eingesetzt werden, desto höher ist die Biodiversität im Betrieb anzunehmen.“ „Je geringer der Aufwand und je kleiner und dezentraler die Produktion wirtschaftlich realisierbar ist, desto höher sollte die Unterstützung für die jeweiligen Biotreibstoffe ausfallen.“ „[...] Bestrebungen, solche Mischfruchtssysteme von z.B. Getreide- und Ölpflanzen mit Leguminosen anzubauen, [sind] besonders [zu] unterstützen, nicht nur weil gleichzeitig Nahrungs- und Energiepflanzen angebaut werden, sondern auch weil die Standortproduktivität und Biodiversität erhöht wird.“

Prof. Dr. E. Schimpff, Bundesverband Pflanzenöle e.V., Stellungnahme „Biomasse – Chancen und Risiken für globalen Klimaschutz, biologische Vielfalt, Ernährungs- und Versorgungssicherheit sowie Armutsbekämpfung“ unter besonderer Berücksichtigung von Klima- und Energiebilanzen sowie zukünftige Entwicklungen von Bioenergiemärkten, vom 19. Februar 2008, Deutscher Bundestag Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Ausschussdrucksache 16(19)319, Anhörung Biomasse 20. Februar 2008

Vgl. Frage I-12

6. Anleger kontrollieren entweder direkt oder indirekt über Rohstoff-Indexfonds inzwischen mehr als die Hälfte aller Getreidevorräte in den Vereinigten Staaten - das ist mehr als jemals zuvor. Welche Regulierungsmechanismen benötigen wir zukünftig?

7. Wir wissen, dass Fairer Handel eine Möglichkeit ist, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in Entwicklungsländern signifikant zu verbessern. Was kann Fairer Handel in Zeiten instabiler Marktentwicklungen für Erzeuger bewirken? Wie müssen die politischen Rahmenbedingungen ausgestaltet sein, um das Marktsegment für Produkte aus Fairem Handel in Deutschland zu erweitern?

Der Faire Handel bietet zahlreiche erprobte Möglichkeiten, die Einkommenssicherung zu verbessern. Fairer Handel ist innerhalb und zwischen den Nationen ein zwingendes Kriterium. Hierzu sind Handelsverzerrungen (z.B. Subventionen weiter) abzubauen. Die internationale Dimension muss auch in der europäischen Agrarpolitik und aktuell im Health Check stärker verankert werden.

Vgl. Statement GEPA

8. Welchen Beitrag leistet Fairer Handel zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern heute und welchen Beitrag kann er zukünftig zur Entwicklung einer marktorientierten Landwirtschaft in Entwicklungsländern leisten?

Ziel muss die Etablierung des Fairen Handels innerhalb und zwischen den Nationen sein.

Vgl. Statement GEPA

9. Welche Anforderungen sind an die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den von Hunger bedrohten Regionen zu stellen? Wie können dort die landwirtschaftliche Produktion und die Lebensmittelherstellung gestärkt werden?
10. Welche Anforderungen stellen sich an die Handelspolitik? Welche Chancen und Gefahren sehen Sie in der Integration in den Weltmarkt, in einem stärkeren Außenschutz für die von Hunger bedrohten Regionen und in regionalen strategischen Partnerschaften?
11. Wie werden sich die Lebensmittelpreise und die Märkte für Agrarrohstoffe weltweit vor dem Hintergrund der steigenden Weltbevölkerung, der zunehmenden Flächenkonkurrenz und des Klimawandels zukünftig entwickeln? Welche Länder werden die Gewinner bzw. Verlierer dieser Entwicklung sein?

Die Gefahr liegt darin, dass die Zahl der Hungernden und Armen zunimmt, in der Folge die Landflucht zunimmt und deshalb gleichzeitig die Zahl der Ärmsten der Armen in den städtischen Slums zunimmt, aus denen es kein zurück gibt..

12. Sind die vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzflächen auch für die Ernährung von mehr als neun Milliarden Menschen ausreichend?

Vgl. Antworten auf die Fragen I-7 bis I-11.

Derzeit gibt es kein Mengen- aber ein Verteilungsproblem. Gleichzeitig führt die energieintensive Landwirtschaft zur Ressourcenvergeudung und Ressourcenzerstörung - mit sozialen, ökologischen und ökologischen Folgen.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

13. Welche Anforderungen muss die globale Landwirtschaft erfüllen, um eine stetig wachsende Weltbevölkerung sicher, ausreichend und mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu ernähren?

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

Vgl. auch Forum Umwelt & Entwicklung (Hrsg.) (2005): Ökologische Landwirtschaft – Ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Bonn, in deutscher und englischer Fassung abrufbar unter www.forumue.de > Publikationen

14. Welche Bedeutung haben die Nutzung von Innovationen und technischer Fortschritt in der Land- und Ernährungswirtschaft vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung?

Siehe Antworten zu Frage I-12

15. Wie sind Maßnahmen zur Extensivierung der Landwirtschaft vor dem Hintergrund einer wachsenden Bevölkerung und deren wachsenden Bedarf an Lebensmitteln zukünftig zu bewerten?

Ziel muss die Erhaltung landwirtschaftlicher Flächen und langfristig die Bodenverbesserung sein – verbunden mit der Verbesserung des Wassermanagements. Welche Maßnahmen erforderlich sind, hängt von der jeweiligen Ist-Situation ab.

Extensivierung ist überall da erforderlich, wo die meist energieintensive Bewirtschaftung zur tendenziellen Degradierung der Flächen führt.

Folgen der Unternutzung sind bspw. Gebiete, die nicht mehr ausreichend durch Pastoralisten beweidet werden können. Da hier Verbuschung zum Verlust dieser Flächen für die Nahrungsmittelerzeugung führen kann, ist Beweidung bzw. Intensivierung der Beweidung erforderlich..

16. Welche Maßnahmen zur Stärkung einer effizienten Landwirtschaft sind weltweit erforderlich?

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

Vgl. auch Forum Umwelt & Entwicklung (Hrsg.) (2005): Ökologische Landwirtschaft – Ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Bonn, in deutscher und englischer Fassung abrufbar unter www.forumue.de > Publikationen

17. Welche allgemeinen Reformen außerhalb des Agrarbereiches sind erforderlich, um die Versorgung der Menschen insbesondere in Entwicklungsländern mit Lebensmitteln zu gewährleisten?

Die Herausforderung, Hunger und Armut zu bekämpfen, erfordert transdisziplinäre Ansätze, die soziale, ökologische und ökonomische Probleme und Potenziale berücksichtigen. Darin liegt der

Grund, warum Produktivitätssteigerungen durch energieintensive Bewirtschaftung die Problematik von Armut und Hunger und den damit verbundenen Problemen von Krankheit und Bildungsnotstand nicht lösen sondern verschärfen. Auch sie zählen zu den weiterhin externalisierten Kosten.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

18. Welche Maßnahmen sind erforderlich, um Preissprünge bei Lebensmitteln in Entwicklungsländern und entwickelten Ländern zu verhindern bzw. zu begrenzen?
19. Welche konkreten Maßnahmen sollten – und in welcher Reihenfolge – ergriffen werden, um den weltweiten Hunger wegen fehlender Lebensmittel zu bekämpfen?

Der weltweite Hunger besteht, obwohl ausreichend Nahrungsmittel hergestellt werden. Dennoch wurden die bisherigen Ansätze auf die Produktivitätssteigerung konzentriert. Hilfe zur Selbsthilfe muss auf die Erhaltung und Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und auf den Zugang zu Ressourcen orientiert sein. Die Antwort auf die Frage nach der Reihenfolge lautet, dass die Produktivität nach diesen Erfordernissen im Kontext der Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit gesteigert wird.

Vgl. Antworten zu Frage III-11

The International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

20. Eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion wird vor allem in 3. Welt Ländern für möglich gehalten. Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, die Nahrungsmittelproduktion in den Ländern mit großen Potentialen zur Ertragssteigerung zu erhöhen? Wo liegen die Defizite und welche Maßnahmen können aus deutscher und europäischer Sicht ergriffen werden?

Vgl. Antworten zu Frage III-11

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

Vgl. auch Forum Umwelt & Entwicklung (Hrsg.) (2005): Ökologische Landwirtschaft – Ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Bonn, in deutscher und englischer Fassung abrufbar unter www.forumue.de > Publikationen

21. Welche Rolle kann der ökologische Landbau in Zukunft bei erwarteter steigender Nachfrage nach Lebensmitteln spielen? Kann er einen positiven Beitrag zur Ernährungssicherung leisten

oder sind die Ertragspotentiale im Vergleich zu konventionellen Systemen zu gering, um eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren?

Der Klimawandel verschärft die negativen Auswirkungen einer energieintensiven Landwirtschaft. Auch die FAO betont, dass die ökologische Landwirtschaft signifikant zur Reduktion von klimaschädigenden Emissionen beitragen kann.

Die ökologische Landwirtschaft bietet im Kontext der transdisziplinären Erfordernisse zur Bekämpfung von Hunger und Armut entscheidende landwirtschaftliche Potenziale. Um den Klimawandel zu begrenzen, müssen klimaschädigende Emissionen reduziert werden. Letztlich müssen umwelt- und klimaschädliche Produktionsmittel intelligent substituiert werden. Notwendigkeit und Potenzial liegen in der Einbeziehung der Landwirtinnen und Landwirte in die Anwendung – und ggf. Entwicklung - der Verfahren. Durch Einbeziehung und Schulung soll letztlich die Eigenverantwortung und Motivation gestärkt werden.

Die Herausforderung besteht in der Weiterentwicklung von Bewirtschaftungssystemen in unterschiedlichen Regionen, die ein Anpassungspotenzial an die jeweiligen Standorte haben. Dadurch sollen Ressourcen geschont werden – Boden, Wasser, Energie, biologische Vielfalt.

Das Ziel liegt in der nachhaltigen Ertrags- und Ernährungssicherung in sehr unterschiedlichen Ökosystemen. Methoden zur Erhaltung und Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit verbunden mit der Verbesserung des Wassermanagements sind dazu notwendige Voraussetzungen.

Mit einer globalen Umstellung auf ökologische Landwirtschaft kann die Weltbevölkerung ernährt werden, ohne dass der Flächenbedarf steigen würde. Die Menge an Stickstoff, die über Leguminosen aus der Luft gebunden wird, könnte bei einer globalen Umstellung auf sich mit Stickstoff selbstversorgende Systeme komplett die bisherige Menge an synthetisch erzeugtem Stickstoff.

Badgley, C. et al. (2007): Organic agriculture and the global food supply. In: Renewable Agriculture and Food Systems 22 (2) 86-108.

Auch die SAFE-World-Studie dokumentiert das Potenzial der ökologischen Landwirtschaft. Die untersuchten Projekte mussten definierte Nachhaltigkeits- und Öko-Kriterien erfüllen. Teilweise unterschieden sich Letztere von der EU-Öko-Verordnung. Bei 76 Projekten, an denen insgesamt 4,42 Millionen Landwirte beteiligt waren, konnte durchschnittlich ein Mehrertrag an Nahrungsmitteln von 1,71 Tonnen pro Haushalt und Jahr erzielt werden (bisheriger Ertrag 2,33 Tonnen). Bei weiteren 14 Projekten zur Erzeugung von Hackfrüchten, bei denen insgesamt 146.000 Farmer beteiligt waren, konnte ein Mehrertrag von 16,49 Tonnen pro Haushalt und Jahr erzielt werden (bisheriger Ertrag ca. 11 Tonnen). Im Schnitt erhöhten sich die Erträge um 79 Prozent. Zudem werden durch Kohlenstoffsequestrierung in diesen Systemen etwa 0,35 t C pro Hektar und Jahr gebunden.

Pretty, J.N. et al. (2006): Resource-Conserving Agriculture Increases Yields in Developing Countries. In Environmental Science Technology 40 (4) 1114-1119. Pretty, J. und R. Hine

(2001): Reducing Food Poverty with Sustainable Agriculture: A Summary of New Evidence. Final Report from the "SAFE-World"-Research Project, University Essex.

FAO (2008): Verschiedene Informationsdokumente zum Welternährungsgipfel vom 3.-5.6.2008 > www.fao.org > Food crisis summit > Documents

IFAD (2005): Organic Agriculture and Poverty Reduction in Asia: China and India Focus. Report No. 1664, Rom, www.ifad.org > Evaluation > Thematic evaluations > Organic agriculture and poverty reduction. IFAD (2003): The Adoption of Organic Agriculture Among Small Farmers in Latin America and the Caribbean. Report No. 1337, Rom, www.ifad.org > Evaluation > Thematic evaluations > Organic agriculture and poverty reduction.

Forum Umwelt & Entwicklung (Hrsg.) (2005): Ökologische Landwirtschaft – Ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Bonn, in deutscher und englischer Fassung abrufbar unter www.forumue.de > Publikationen.

Parrott, N. und T. Marsden (2002): The real green revolution. Organic and agroecological farming in the South. Greenpeace Publications, London, www.greenpeace.de > Publikationen > Archiv > 2002

22. Inwieweit spielt die Sicherung der biologischen Vielfalt eine Rolle zur Versorgungssicherung?

Setzen intensive Agrarproduktionssysteme der Industriestaaten den Maßstab zur Gestaltung der weltweiten Landwirtschaft und verdrängen sie damit nicht die Vielfalt historisch gewachsener Agrarproduktion?

Die Biologische Vielfalt birgt die unverzichtbaren genetischen Ressourcen für künftige Ernährungssicherung. Die Agrobiodiversität, die gezüchtete pflanzliche und tierische Vielfalt, birgt zudem das Potenzial für nachhaltige Nutzung der Böden und des Wassers.

Der Verlust der Artenvielfalt bedroht die Ernährungssicherung. Bedroht ist wiederum vorrangig die ländliche Bevölkerung, die vom Zugang zu biologischen Ressourcen abhängig ist. Somit ist die Bedeutung der Agrobiodiversität nicht auf die Genetik beschränkt, sondern umfasst ökologische und sozioökonomische Aspekte.

Rechtliche Stärkung erfährt der Schutz der Biodiversität durch die Konvention zur Biologische Vielfalt (Rio 1992) und die darauf folgenden Vertragsstaatenkonferenzen. Verursacherprinzip und Vorsorgeprinzip sind wesentlich für den weiteren Schutz der biologischen Vielfalt.

Erst allmählich gerät auch die ökonomische Bedeutung dieser lebenswichtigen Ressourcen ins Bewusstsein der Akteure. "The Economics of Ecosystems and Biodiversity" werden nun untersucht.

„Auf allgemein sehr große Zustimmung stößt der Zwischenbericht der durch Deutschland und die EU-Kommission initiierten Studie "The Economics of Ecosystems and Biodiversity" von

Studienleiter Pavan Sukhdev. Viele Vertragsstaaten und NGOs bestätigten den großen Bedarf an konkreten Aussagen über die ökonomischen Kosten des Verlustes der biologischen Vielfalt.“

BMU (2008): Wichtigste Ergebnisse der 9. Vertragsstaatenkonferenz der CBD, COP 9, MOP 4

Pavan Sukhdev (2008), The Economics of Ecosystems and Biodiversity”
http://www.ufz.de/data/economics_ecosystems_biodiversity8717.pdf

Bestehende Wirtschaftsstrukturen und Instrumente wie die Patentierung gefährden die biologische Vielfalt. Das Zuchtrecht trägt kaum zur Förderung der Vielfalt genetischer Ressourcen bei, wirkt hingegen überwiegend hemmend.

Ihr Beitrag zur Begrenzung des Klimawandels und somit auch zur Ernährungssicherung wird bisher in der Forschung vernachlässigt.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Öko-Institut e.V., Schweisfurth-Stiftung, Freie Universität Berlin, Landesanstalt für Großschutzgebiete (Hrsg.): Agrobiodiversität entwickeln! Handlungsstrategien für eine nachhaltige Tier- und Pflanzenzucht. Endbericht. Berlin 2004. (verfügbar unter www.agrobiodiversitaet.net).

Idel, Anita (2007): Tendenzen der Verfügbarkeit tiergenetischer Ressourcen. In: Agrobiodiversität – landwirtschaftliche Vielfalt in Gefahr. BUKO Agrar Koordination (Hrsg.); BUKO Agrar Dossier 27, Hamburg, S. 64 – 71. Idel, Anita (2005): Cultural Landscape for Agrobiodiversity – History and future perspectives. In: Shaping Sustainable Systems, Proceedings of the 15th Organic World Congress of the International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) Adelaide, September 20-23. p 65 – 66; Idel, Anita (2005): Was ist Agrobiodiversität und was hat sie mit uns zu tun? In: Herzog, Margarethe (Hrsg.): Gender Mainstreaming. S. 117 – 123, Edition der Hans Böckler Stiftung 126, Düsseldorf.

„Insbesondere der Umbruch von Grünland muss strenger unterbunden werden, da durch ihn der Verlust der Artenvielfalt verstärkt und in erheblichem Maß Klimagase freigesetzt werden.“

Prof. Dr. Christina von Haaren, stellvertretende Ratsvorsitzende, Sachverständigenrat für Umweltfragen (2007): Klimaschutz durch Biomasse. Erich Schmidt Verlag, Berlin, www.umweltrat.de

23. Kann die Landwirtschaft auch bei gestiegenen Anforderungen zur Nahrungsmittelproduktion ihre Multifunktionalität wahren, so wie wir sie in europäischen Zusammenhängen definieren?

Multifunktionalität ist ein Muss, sonst untergräbt sie – sowohl in ökologischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht – ihre eigene Grundlage. Das, was als Multifunktionalität bezeichnet wird, ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit besonders für die Zukunft, wo sich ökologische, soziale und wirtschaftliche Problemlagen zu verschärfen drohen. Ihre Potentiale sind bisher erst annähernd identifiziert – geschweige denn umgesetzt. In der Nutzung der Multifunktionalität landwirtschaftlicher Aktivitäten sieht deshalb auch das IAASTD entscheidende Potenziale. "Agriculture is not just about putting things in the ground and then harvesting them...it is increasingly about the social and environmental variables that will in large part determine the future capacity of agriculture to provide for eight or nine billion people in a manner that is sustainable"

Achim Steiner, Executive Director, UNEP. *Intergovernmental Plenary Opening Address: April 7, 2008, Johannesburg, South Africa* The International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

24. Werden die sozialen Funktionen der Landwirtschaft als Arbeits- und Einkommensquelle in den ländlichen Räumen ausreichend in der Diskussion um die Entwicklung berücksichtigt?

Siehe Antworten auf Frage I-1 und a.a.O.

25. Welche Rolle nimmt die europäische Agrarproduktion und das Produktionspotential im Hinblick auf die künftige Ernährungssicherung und Preisstabilisierung ein? Welche Bedingungen brauchen bäuerliche Betriebe, Arbeitnehmer, mittelständische Agrarwirtschaft, ländliche Räume in dieser Entwicklung, um diese Aufgaben zu erfüllen?

Siehe Antworten auf Frage I-1 und a.a.O.

26. Wie beurteilen Sie die Verfügbarkeit von Wasser und als limitierender Faktor bzw. Düngemittel wie Phosphat? Welche politischen Maßnahmen sind nötig?

Das weltweite Assessment zur Wassernutzung problematisiert die landwirtschaftliche Bewässerung, die Nachhaltigkeitskriterien nicht berücksichtigt. Dazu zählt auch die Bewässerung im Rahmen der Erzeugung von Tierfutter.

Molden, David (2007): *Water for Food, Water for Life. Comprehensive Assessment of Water Management in Agriculture*. International Water Management Institute; Earthscan. www.earthscan.co.uk

Zur Wassernutzung im Kontext Agro-Energie:

Auf die Gefahren, die durch den Anbau von Bio-Treibstoff in einem Industrieland mit hochintensiver Landwirtschaft drohen, weist die Ökologische Gesellschaft von Amerika in einer Veröffentlichung im Januar 2008 hin. (1) In den USA wird durch 20 Gesetze und Subventionssysteme der Anbau von Mais zur Gewinnung von Bioäthanol gefördert. Die hochintensive Landwirtschaft wird so charakterisiert: Grundwasserverunreinigung, hoher Bewässerungsbedarf und damit Erschöpfung der unterirdischen Wasservorkommen, weniger biologische Vielfalt, sehr intensive Freisetzung von Treibhausgasen, darunter CO₂, aber auch das besonders klimaschädliche Lachgas. Die Autoren gehen davon aus, dass selbst kombinierte

Systeme, die Korn und Stroh verwenden, nicht ohne Systemdenken und konsequente Ansätze zur ökologischen Nachhaltigkeit auskommen werden, weil sonst die wichtigen Leistungen der Ökosysteme geschädigt würden.

1) The Ecological Society of America, Biofuels Sustainability, January 11, 2008, www.esa.org/pao/policyStatements/#energy
zitiert nach: Christine von Weizsäcker, unveröffentlichte Dokumentation (2008)

"In Deutschland ist durch den Ausbau der nachwachsenden Rohstoffe mit einem vermehrten Düngemittel- und Pestizideinsatz vor allem in den großflächigen Raps- und Maisanbaumonokulturen und einer weiteren Intensivierung der Landwirtschaft zu rechnen. Risiken ergeben sich auch aus der dem Klimawandel verbundenen Wasserknappheit. Um Umweltschäden zu vermeiden, müssen die bestehenden Umweltauflagen für die Landwirtschaft konsequent umgesetzt und in Einzelpunkten weiterentwickelt werden."

Sachverständigenrat für Umweltfragen (2007): Klimaschutz durch Biomasse. Erich Schmidt Verlag, Berlin, www.umweltrat.de

Bisher wird die Begrenztheit der Ressource Phosphor in der Pflanzenzüchtung kaum berücksichtigt.

27. Wirken sich in Zukunft Naturkatastrophen, Tierseuchen, Pflanzenkrankheiten verstärkt auf die Preisentwicklung aus? Welche Bedeutung erhalten vorsorgende Maßnahmen?

Risiken für das Austreten von und das Ausmaß von Katastrophen / Seuchen / Krankheiten nehmen zu. Vorsorgende Maßnahmen liegen somit vor allem in der Ursachenvermeidung. Die energieintensive Tierhaltung trägt (neben ihrer Tierschutzrelevanz) erheblich zu Umweltproblemen und zum Klimawandel bei. Die FAO-Studie "Livestock's long shadow" dokumentiert diese Probleme.

Steinfeld, H. et al. (2006): Livestock's long shadow. Environmental issues and options. Herausgegeben von FAO, Rom. www.virtualcentre.org > Digital library

Die energieintensive Tierhaltung ist betriebswirtschaftlich nur deshalb scheinbar rentabel, weil die Kosten dieser Schäden externalisiert werden.

28. Wie sind Pestizide in ihren Wirkungen auf Arbeitnehmer in der Landwirtschaft, Kleinbauern und Umwelt in den Entwicklungs- und Schwellenländern zu bewerten, welche Verbesserung der Kontrollen/Regularien müssen ergriffen werden?

Entscheidungen der Agrarminister der EU-Mitgliedsstaaten zur Pestizidgesetzgebung sollten die - auch vom EU-Parlament getragenen Verbesserungen zum Gesundheits- und Umweltschutz

vertreten. Insbesondere müssen Pestizide mit krebserregenden, erbgutverändernden, fortpflanzungsschädigenden und hormonell wirkenden Potenzialen von der Anwendung in der EU und von Exporten ausgeschlossen werden.

Vgl. Kernpunkte zur Fortentwicklung der EG-Biozidrichtlinie aus Sicht der Umwelt-, Verbraucher und Tierschutzverbände. Pestizidaktionsnetzwerk PAN (2008)
http://www.pan-germany.org/download/NGO_Kernpunkte_EG-Biozidrichtlinie.pdf

29. Muss die Vorrats-Lagerung an Nahrungsmitteln erhöht werden?
30. In welchen Bereichen muss Ihrer Meinung nach die Agrarforschung besonders verstärkt werden, um einer besseren Entwicklung der Landwirtschaft in Entwicklungsländern zu dienen?

Zur Umsetzung problemorientierter Ansätze ist ein transdisziplinäres Vorgehen unter Berücksichtigung sozialer, ökologischer und ökonomischer Rahmenbedingungen entscheidend. Die Herausforderung liegt in der Identifizierung und Weiterentwicklung standortangepasster Maßnahmen, das heißt mit einem Potenzial zur Anpassung an standortspezifische Veränderungen.

Vgl. Antworten zu Frage III-11
 International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD). Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

Vgl. auch Forum Umwelt & Entwicklung (Hrsg.) (2005): Ökologische Landwirtschaft – Ein Beitrag zur nachhaltigen Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern. Bonn, in deutscher und englischer Fassung abrufbar unter www.forumue.de > Publikationen

31. Welche Rolle spielen Bildung, Qualifizierung und Ausbildung von Arbeitnehmern und Selbstständigen in den Grünen Berufen, um die künftigen Herausforderungen leisten zu können?

Armut und Hunger sind Folgen mangelnder Zugänge zu Ressourcen. Dazu zählt auch das Bildungsangebot bzw. die Möglichkeiten, dieses zu nutzen. Herausforderungen und Chancen liegen darin, die betroffenen Menschen „mitzunehmen“; damit sie erreicht werden können, müssen sie an den Konzepten für Forschung, Entwicklung und Ausbildung beteiligt werden.

32. Welches Potential liegt Ihrer Ansicht nach in der Nutzung von traditionellen Sorten und regional angepasstem Saatgut, um die landwirtschaftliche Produktion vor allem in den Entwicklungsländern zu verbessern?

Traditionelle Sorten und Saatgut mit einem Anpassungspotenzial an regionale Erfordernisse sind ebenso wie genügsame, vitale Tierrassen mit Anpassungspotenzialen an wechselnde

Bedingungen wie jahreszeitlich unterschiedliche Futtermittelverfügbarkeit und Temperaturen ein unverzichtbares Potenzial für nachhaltige Entwicklung. Verfügbarkeit bedeutet auch, dass Patente dem nicht entgegenstehen.

Vgl. Ausführungen zu Hunger, Armut und Ernährungssicherung unter besonderer Berücksichtigung von Biodiversität und ökologischem Landbau.

33. Welches Potential zur Steigerung der Ernteerträge liegt Ihrer Ansicht nach in einem Ausbau des biologischen Pflanzenschutzes?

Ein vorrangiges Erfordernis liegt in der Identifizierung und dem Schutz ökosystemarer Leistungen. Ein weiteres Erfordernis liegt in ihrer nachhaltigen Anwendung.

34. Welchen Einfluss haben die steigenden Erdölpreise auf die Verfügbarkeit und die Kosten von Betriebsmitteln wie Pestizide und mineralische Stickstoffdünger und was bedeutet das für die landwirtschaftliche Produktion?

Die aktuelle Krise ist sichtbarer Ausdruck einer jahrzehntelangen Entwicklung, die Hunger und Armut nicht verringert, sondern die Risiken durch Abhängigkeiten erhöht hat. Notwendige Erfordernisse liegen deshalb vorrangig in der Verringerung des Energieeinsatzes – durch ökologische Anbaumethoden. Die Abhängigkeit von diesen Betriebsmitteln muss auch durch Effizienzsteigerungen sukzessive abgelöst werden.

III. Europäische und internationale Ebene

1. Inwieweit trägt die europäische Gemeinsame Agrarpolitik der letzten Jahre möglicherweise Mitverantwortung für die aktuelle Entwicklung?

Siehe auch Frage I-1

2. Welche Einflüsse haben die vielfältigen Subventionen der europäischen Landwirtschaft auf die Märkte in den Entwicklungsländern? Welche Rolle spielen dabei die Exportsubventionen? Welche Wirkungen hatten und haben Exportsubventionen in Entwicklungsländern?

Siehe auch Frage I-1

Die Bundesregierung verschärft die Nachfrage nach Futtermitteln, indem sie das Wachstum der Tierhaltung in Deutschland massiv fördert. Beispielhaft sind hier das Engagement der Bundesregierung für eine Öffnung der Märkte etwa in China und Russland für Fleischexporte und die Subventionen für den Stallbau, sowie die Reduzierung der Umwelt- und Tierschutzaufgaben für die Massentierhaltung zu nennen.

„Das BMELV habe bei seiner Agrarexportförderstrategie vor allem die wachstumsstarken Regionen Osteuropas, Zentral- und Südasiens sowie Nordafrikas im Blick. Insbesondere im Handel mit Ländern außerhalb der EU konnten die deutschen Unternehmen ihre gute Stellung ausbauen. Wir unterstützen die Erschließung dieser teils schwierigen Märkte auf vielfältige Weise und werden auch weiterhin unsere Instrumente der Agrarexportförderung insbesondere auf solche Zukunftsmärkte ausrichten“, erläuterte Dr. Müller. „Wir verhandeln derzeit mit China, Südafrika, und Japan, um den Marktzugang für deutsches Schweinefleisch zu erreichen.“

BMELV-PM vom 14. März 2008.

Lange Zeit verbilligten hohe Subventionen reicher OECD-Staaten die Importe. Damit konnte die einheimische Landwirtschaft in vielen Entwicklungsländern, die häufig auch noch unter ungünstigen ökologischen, klimatischen und volkswirtschaftlichen Bedingungen wirtschaften muss, nicht mithalten. Viele bäuerliche Familien gaben daraufhin die landwirtschaftliche Produktion auf und ein Exodus aus dem ländlichen Raum setzte ein.

Viele städtische Arme sind dem Land entflohen, weil sie dort aufgrund der Agrarstruktur und den geringen Erzeugerpreisen kein Auskommen gefunden haben. In der Stadt waren dagegen die Lebensmittel vielfach auch für arme Schichten noch bezahlbar, weil der Weltmarkt günstig Produkte anbieten konnte. In der Folge wurden lokale Märkte zerstört. Die aktuellen Proteste sind

Ausdruck der Tatsache, dass es gegenüber den nun steigenden Preisen kaum alternative Möglichkeiten der Lebensmittelbeschaffung gibt.

„Die Zahl der Hungernden dürfte weiter steigen. Durch die aktuelle Hungerkrise rechnet man bereits 2008 damit, dass 100 Millionen mehr Menschen hungern als 2007 (854 Millionen). Das Millenniumsziel Nr. 1, die Halbierung des relativen Anteils der Hungernden und der Armen bis 2015 im Vergleich zu 1990 dürfte daher kaum mehr erreichbar sein, da langfristig mit weiter höheren Preisen zu rechnen ist als in den letzten 20 Jahren.“

Statement von Brot für die Welt vom 27.5.2008 zum Positionspapier des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz vom 21.5.2008 „Globale Ernährungssicherung durch nachhaltige Entwicklung und Agrarwirtschaft“ Runder Tisch des BMELV „Welternährung, Nahrungsmittel-Preissteigerungen, Bioenergie 28. Mai 2008 in Berlin

3. Welche Änderungen sind in der gemeinsamen Agrarpolitik mit Blick auf die Sicherung der Welternährung notwendig?
4. Die europäische Agrarpolitik hat in den vergangenen Jahrzehnten über die Interventionsmaßnahmen (insbesondere Lagerhaltung und Exportsubventionen) einen Einfluss auf die Weltagarmärkte gehabt. In welcher Größenordnung hängen die aktuellen Preisentwicklungen bei den weltweit handelbaren Agrarrohstoffen wie Getreide, Ölsaaten usw. mit der Änderung der europäischen Interventionspolitik zusammen?
5. Welche Anforderungen sind an die europäische Agrarpolitik und den aktuellen Health-Check zu stellen bezüglich der Subventions- und Förderpraxis? Welche Wirkungen haben kurzfristiger Abbau von Subventionen auf die Nahrungsmittelpreise in Schwellen- und Entwicklungsländern? Welche Subventionen müssen kurzfristig abgebaut werden?

Siehe Antwort zur Frage III-10

Die verschärfte Nahrungsmittelknappheit markiert auch die Notwendigkeit einer Wende in der europäischen Agrarpolitik.

„Die hohen Subventionen für die EU-Landwirtschaft stehen im Widerspruch zu dem geringen finanziellen Engagement für die Fragen der Welternährungsfragen. Außerdem sind die hohen Flächenprämien für bestimmte Produzentengruppen, die von den hohen Weltmarktpreisen profitieren, nicht mehr angebracht. Ein Teil der Ersparnisse im EU-Haushalt, die durch die Preissteigerungen anfallen, sollte für die Wiederbelebung der Landwirtschaft in den Ländern, wo gehungert wird, umgewidmet werden. In Zeiten von Knappheit müssen Aspekte der Ernährungssicherung von armen Ländern im Vordergrund stehen. Deshalb sollte die EU in den multi- und bilateralen Verhandlungen den Entwicklungsländern die politischen Spielräume

gewähren ihre Eigenversorgung mit Grundnahrungsmitteln anzukurbeln. Brot für die Welt begrüßt daher auch den Vorschlag von EU-Agrarkommissarin Fischer-Boel, frei werdende Mittel aus dem EU-Agrarhaushalt für die Förderung von kleinbäuerlicher Landwirtschaft in den Entwicklungsländern einzusetzen. Diese Mittel sollten vorrangig für die Förderung einer nachhaltigen und standortgerechten Landwirtschaft eingesetzt werden und besonders die benachteiligten Armutsgruppen in den ländlichen Räumen in den Blickpunkt nehmen.“

Statement von Brot für die Welt vom 27.5.2008 zum Positionspapier des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz vom 21.5.2008 „Globale Ernährungssicherung durch nachhaltige Entwicklung und Agrarwirtschaft“ Runder Tisch des BMELV „Welternährung, Nahrungsmittel-Preissteigerungen, Bioenergie 28. Mai 2008 in Berlin

6. Wie ist die Subventionspraxis international zu betrachten, z.B. die Haltung der USA?
7. Wie muss die WTO weiterentwickelt werden, um Zielen wie Hungerbekämpfung, Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und genetischer Ressourcen, Armutsbekämpfung, Aufbau ländlicher Entwicklung und Wertschöpfung zu befördern bzw. nicht entgegenzustehen?

Hinsichtlich des internationalen Handels und der WTO bedarf es eines integrierten Ansatzes für ländliche Entwicklung, Ernährungssicherheit und Agro-Energieproduktion.

Vgl. Konferenzempfehlungen der Internationalen Konferenz "Politik gegen Hunger VI: Bioenergie und Ernährungssicherheit" (BMELV 2007).

Finanziellen Zuwendungen für den ländlichen Raum und die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern wurde von internationaler und nationaler Seite drastisch reduziert. Das betrifft wesentliche Investitionen in die nötige Infrastruktur. Die Agrar- und Handelspolitik von IWF, Weltbank und WTO forcierte gleichzeitig die Marktöffnung in den Entwicklungsländern und deren Tendenz, sich zunehmend auch mit Grundnahrungsmitteln über den Weltmarkt versorgen. Die Abschottungspolitik vieler OECD-Staaten beschränkt aber die erwarteten Einnahmen aus dem Agrarexport mit Cashcrops. Der Selbstversorgungsgrad mit einheimischen Lebensmitteln sank in der Folge in vielen Ländern dramatisch ab.

8. Welche Rolle soll Nahrungsmittel-Hilfe und das World-Food-Programm einnehmen? Wie wird die Preisbildung beeinflusst?

„Im Bereich der Nothilfe sollte die kurzfristig wirksame Aufstockung des deutschen Engagements in der Not- und Übergangshilfe von strukturell angelegten Initiativen zur Reform der Nahrungsmittelhilfekonvention (Food Aid Convention) und der Neuausrichtung des Welternährungsprogramms (WEP) begleitet werden. Der aktuelle Prozess zur Reform der Food Aid Convention muss neben den Bemühungen um eine Differenzierung des Hilfsinstrumentariums, eine Steigerung der Effizienz sowie die Einbettung der Nahrungsmittelhilfe in eine langfristige Ernährungssicherungsstrategie im Auge behalten.

Weiterhin sollte auf eine Beibehaltung der Mindestverpflichtungen im Rahmen der Konvention als politisches Signal an die Empfängerländer gedrängt werden.“

Statement von Brot für die Welt vom 27.5.2008 zum Positionspapier des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz vom 21.5.2008 „Globale Ernährungssicherung durch nachhaltige Entwicklung und Agrarwirtschaft“ Runder Tisch des BMELV „Welternährung, Nahrungsmittel-Preissteigerungen, Bioenergie“ 28. Mai 2008 in Berlin

9. Welche Auswirkungen haben auch kleinere Nachfrage- und Angebotsveränderungen auf die Preisentwicklungen bei Grundnahrungsmitteln auf den Weltmärkten am Beispiel von Milch, Mais, Weizen, Reis, Futtermitteln? Welche Regulierungsinstrumente sind erforderlich, um die Ernährungssicherung zu ermöglichen, krisenhafte Entwicklungen zu verhindern und die Qualität gesunder Lebensmittel zu sichern?

Allein im Zeitraum 1986 bis 2007 stieg die Zahl der Länder, die von Nahrungsmittelimporten abhängig ist (LIFDCs), von 65 auf 82.

Dem stehen nur einige wenige Länder gegenüber, die Nahrungsmittel exportieren. Die drei größten Maisexporteure (USA, Argentinien, Brasilien) kommen auf einen Anteil von 90% der Weltmaisexporte, darunter allein die USA mit 64%. Die fünf größten Reisexporteure (Thailand, Vietnam, USA, Pakistan, Indien) - sind für 80% der Weltreisexporte verantwortlich. Ähnlich bei Weizen. Dort haben die fünf größten Weizenexporteure (USA, Kanada, Russland, Argentinien, EU-27) einen Anteil von 74% am Weltweizenmarkt. Wenn sich in diesen Ländern die Agrarpolitik (z.B. Agro-Treibstoffproduktion) oder Handelspolitik (z.B. Exportverbote) ändert oder es im Zuge des Klimawandels zu Ernteaussfällen kommt, kann dies schnell globale Auswirkungen haben.

- Die Abhängigkeit der LIFDCs von Nahrungsmittelimporten muss abgebaut werden.
- Eine internationale Koordination zur Sicherstellung der Nahrungsmittelversorgung bzw. zur Stabilisierung der Weltmarktpreise für Nahrungsmittel – nicht nur bei sich abzeichnenden Krisen.

Quelle für Weltmarktdaten:

<http://usda.mannlib.cornell.edu/usda/current/grain-market/grain-market-05-01-2008.pdf>

10. Wie entwickeln sich tierische „Veredlung“ und Fleischkonsum weltweit mit welchen Konsequenzen für die Verfügbarkeit von pflanzlichen Grundnahrungsmitteln, Hungerbekämpfung und ökologischen Auswirkungen und wie ist diese Entwicklung zu beurteilen? Welchen Anteil hat die zunehmende Nachfrage nach tierischen Produkten an den aktuellen Preissteigerungen bei Lebensmitteln? Reicht die Weltagrarproduktion aus, wenn die wachsende Mittelschicht in den Schwellenländern den Konsum an tierischen Lebensmitteln,

wie er in Europa und Nordamerika praktiziert wird, übernehmen würde? Wie müssen sich Konsumgewohnheiten in Deutschland/Industrieländern evtl. ändern? Welche Konsequenzen sollten für die tierische Produktion für Deutschland und Europa auch im Hinblick auf die Futtermittelpreise und Exportstopp bzw. Besteuerungen auf Soja, wie z. B. in Argentinien, gelten?

Zur Zeit gibt es in Deutschland circa 12 Millionen Hektar Acker- und circa 5 Millionen Hektar Grünland (Wiesen und Weiden). Der Großteil der landwirtschaftlichen Fläche wird für den Lebens- und Futtermittelanbau genutzt. Zusätzlich werden auf weiteren ca. 3,5 Millionen Hektar Pflanzen angebaut, die von Deutschland importiert werden, überwiegend für die Produktion von Milch- und Fleisch - zum hiesigen Konsum und teilweise für deren Export. Sojaimporten in Höhe von über 5 Millionen Tonnen jährlich (2) beanspruchen Flächen in einer Größe von circa 1,8 Millionen Hektar. Der Soja-Import in die EU beträgt rund 30 Millionen Tonnen jährlich und beansprucht Flächen von über 10 Millionen Hektar.

Anbauflächen für weltweit gehandelte Futterpflanzen werden weiter ausgeweitet. Für die Erzeugung von Milch und Fleisch werden jährlich rund 4,1 Millionen Tonnen Ölsaatenprodukte importiert, davon über 3 Millionen Tonnen Soja (2006/ 2007).

Deutschland ist der viertgrößte Agrar-Exporteur auf dem Weltmarkt – auch basierend auf Rohstoffimporten aus Regenwaldgebieten. Laut FAO beanspruchen innerdeutscher Konsum und Exporte aus Deutschland im Vorfeld den Import von Agrarprodukten im Umfang von 56 Milliarden US-Dollar. Exportiert werden vor allem Milchprodukte, Fleisch und verarbeitete Lebensmittel im Umfang von 44 Milliarden US-Dollar (2005) – mit deutlich steigender Tendenz.

Der wieder steigende Fleischverbrauch in Deutschland beansprucht weitere Flächen und verursacht steigende Klimagasemissionen. Die Erzeugung tierischer Lebensmittel ist in Deutschland mit 44 Prozent der größte Treibhausgas-Emittent.

Notwendig ist eine Begrenzung der Intensität – bezogen auf absolute Tierzahlen in Regionen und pro Betrieb. Die bodenunabhängige Tierhaltung in Deutschland und Europa muss sukzessive abgebaut werden. Die Viehbestandszahlen in Deutschland und Europa müssen sich an verfügbaren (Futter-) Ressourcen orientieren. Die Fütterung muss auf heimische Futtermittel umgestellt werden.

Aber nicht nur die Tierhaltung auch die Tierzucht muss zur Ursachenvermeidung beitragen. Denn die einseitige Selektion auf Hochleistung ist mit den genannten Problemen des intensiven Futterbaus verbunden – hoher Energieeinsatz durch Pestizid- und Dünger- Erzeugung und - Anwendung sowie insbesondere Transporte – national, supranationale und suprakontinental – bspw. für Futtermittel-Importe und Exporte für Fleisch- und Milchprodukte. Die Tierzucht muss die Zuchtziele auf die Verfügbarkeit heimischer Futtermittel ausrichten.

Exportförderungen müssen gestoppt werden. Sie erhöhen Importe für die Erzeugung tierischer Produkte; der Export dieser Produkte verdrängt den lokalen Handel und letztlich die einheimische Produktion der importierenden Länder.

Das weltweite Assessment zur Wassernutzung problematisiert die landwirtschaftliche Bewässerung zur Erzeugung von Tierfutter, die Nachhaltigkeitskriterien nicht berücksichtigt.

Molden, David (2007): Water for Food, Water for Life. Comprehensive Assessment of Water Management in Agriculture. International Water Management Institute; Earthscan. www.earthscan.co.uk

11.

Wie beurteilen Sie die Schlussfolgerungen des UN-Weltagrarberichts IASSTD, der nicht in einer zunehmenden chemischen/gentechnischen Intensivierung sondern in der Umsetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft die Lösung der Welternährungskrise sieht? Und wie die Ergebnisse verschiedener Studien (z. B. Badgley, Universität Michigan oder Halberg et al, Universität Aarhus), sowie Ergebnisse einer entsprechenden FAO-Tagung, dass ökologischer Landbau die Welternährung verbessern würde?

Das Menschenrecht auf Nahrung erfordert nachhaltige Ernährungssicherung. Die Nahrungsmittelkrise wird aktuell sichtbarer, sie hat sich aber über jahrzehntelange Weichenstellungen entwickelt.

Erst Transparenz und die Internalisierung bisher externalisierter ökologischer und sozialer Kosten ermöglicht tatsächliche Vergleiche unterschiedlicher Produktionssysteme.

Das Ziel, die Zahl der Hungernden weitgehend zu reduzieren, ist auf Basis der bisher dominierenden theoretischen Ansätze und energieintensiven Produktionssysteme nicht erreicht worden. Gleichzeitig wächst der Anteil der Landwirtschaft nicht nur am Verbrauch sondern auch an der Zerstörung von Ressourcen – Boden, Wasser, fossile Energie, genetische Ressourcen / Biodiversität. Mit diesen ökologischen Folgen sind soziale und ökonomische Folgen verbunden. Denn die energieintensive Landwirtschaft verdrängt Kleinbauern, sie werden zu Landlosen und verlieren damit den Zugang zu Ressourcen. Dreiviertel der Hungernden leben auf dem Land. Ein weiteres Problem zeigt sich in der Geschlechtergerechtigkeit, denn Frauen erwirtschaften über 50 Prozent der Nahrungsmittel, besitzen aber nur 2 Prozent der Flächen. Deshalb bietet der Ansatz des IAASTD – das kontextuale Vorgehen gegen Armut und Hunger unter Berücksichtigung sozialer, ökologischer und ökonomischer Erfordernisse entscheidende Potenziale. Wesentlich ist die Anerkennung von traditionellem und gemeinschaftlichem Wissen. Bildung und Gesundheit müssen sowohl in ihrer Funktion als Ressource als auch in ihrer Funktion als Output der Systeme wahrgenommen werden. In problemorientierten und standortbezogenen Herangehensweisen liegen entscheidende Potenziale, erforderlich ist die Nutzung und

gegebenenfalls Entwicklung angepasster Techniken und Technologien. Landwirtschaftliche Forschung mit den betroffenen Menschen auf den Betrieben ist wesentliche Voraussetzung zur Nutzung dieser Potenziale.

Eine zentrale Herausforderung liegt im Umgang mit dem Boden – in der Fläche aber auch in seiner vertikalen Dimension, der Bodenfruchtbarkeit. Der ökologische Landbau bietet für die verschiedenen Bodentypen entscheidende Potenziale – für den Erhalt der Biodiversität - gezüchteter und wilder genetischer Ressourcen, zur Verbesserung des Wasserhaushaltes, als Erosionsschutz. Seine Stärken gehen somit weit über das Vermeiden hinaus – das Vermeiden umweltschädlicher, energieintensiver und klimaschädlicher Produktion und Anwendung von Düngern und Pestiziden.

International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD); Zusammenfassungen und Berichte unter: www.agassessment.org

12. Wie beurteilen Sie die Risiken der Agro-Gentechnik und Patentierung von Pflanzen und Tieren im Bezug auf die Welternährungssituation, Monopolisierung von Saatgut und Forschung, Abhängigkeiten und Kosten, Umwelt, Biodiversität und sozio-ökonomische Wirkungen? Wie sind Aktivitäten beispielsweise der Bill-Gates-Stiftung zu beurteilen, die mit erheblichen Finanzen die Gentechnik-Produkte der US-Firmen wie Monsanto in die afrikanische Landwirtschaft bringt?

Vgl. Antworten auf die Frage I-12

Die Tierzucht ist einseitig auf Hochleistung und industrielle Erfordernisse ausgerichtet. Daraus resultieren standardisierte Tiere, die an künstliche Normen angepasst sind. Sie haben einen hohen Energiebedarf. Die industrialisierte und energieintensive Tierhaltung verschärft die mit Welthunger, Armut und Ressourcenknappheit verbundenen Probleme: Zerstörung von Boden und der Bodenfruchtbarkeit, Verlust und Einschränkung der Biodiversität, die Vergeudung der Wasservorräte und die Verknappung der Energievorräte. Der Klimawandel wird weiter angetrieben.

Diese züchterische Entwicklung ist die Ausgangssituation zur Herstellung transgener Tiere. Bis heute gibt es keine transgenen Tiere in der kommerziellen Landwirtschaft. Sie wären keine Antwort auf die genannten Probleme, sondern würden sie weiter verschärfen.

Nach 30 Jahren Forschung zum Gentransfer gilt:

- Der Gentransfer erfolgt zufällig.
- Es gibt keinen Einfluss darauf, ob und wenn ja wo zusätzliche Gene in das Erbgut eingefügt werden.
- Aber auch wenn dies technisch einmal möglich sein sollte, gilt:
 - Im über Jahrtausende gewachsenen Genom gibt es keinen *richtigen* Ort für fremde bzw. zusätzliche Gene.

- Ein Transgen kann an jedem Ort andere Auswirkungen haben.

Ähnliches gilt für die Klonforschung:

- Nach 30 Jahren Forschung zum Gentransfer und nach 20 Jahren Klonforschung gilt:
- Methodenbedingt sind unwillentliche Störungen des Erbguts die Regel.
- Epigenetischen Veränderungen schädigen die Genregulation.

Nach den 2006 – 2008 durch FDA und EFSA dokumentierten Untersuchungsberichten sterben über 95 Prozent der geklonten Tiere oder überleben missgebildet:

2.2. Cloned species and cloning efficiency„(...). The overall success rate of the cloning procedure is still low and differs greatly between species. The overall success rate, expressed as the percentage of viable offspring born from transferred embryo clones, ranges approximately from 0.5 to 5 %, depending on the species. Walker *et al.* described a method for porcine cloning where the overall cloning efficiency was improved from less than 1% to 5 % and a later study reported an efficiency of up to 17 % (10 live births out of 58 embryos transferred) (Walker *et al.*, 2002); (Du *et al.*, 2007). (...).“

DRAFT Scientific Opinion of the Scientific Committee © European Food Safety Authority, 2007

Die Bindung staatlicher und privater Forschungsmittel für Lebewesen, die (und deren tierische Nachkommen) patentiert werden, führt zur Vernachlässigung problemorientierter Forschung – hinsichtlich finanzieller und in der Folge auch geistiger Ressourcen.

Die Konzentration von Eigentumsrechten in der Tier- und Pflanzenzucht und die Patentierung von Pflanzen und Tieren verschärfen die Problematik des mangelnden Zugangs zu genetischen Ressourcen. Die Nutzung nur weniger Arten, Sorten, Rassen und Hybride erhöht Risiken – auch von Krankheiten und Ernteausfällen.

Idel, Anita (2007): Tendenzen der Verfügbarkeit tiergenetischer Ressourcen. In: Agrobiodiversität – landwirtschaftliche Vielfalt in Gefahr. BUKO Agrar Koordination (Hrsg.); BUKO Agrar Dossier 27, Hamburg, S. 64 – 71.

Gura, Susanne (2007): Livestock Genetics Companies. Concentration and proprietary strategies of an emerging power in the global food economy. Eds. League for Pastoral Peoples and Endogenous Livestock Development. Ober-Ramstadt, Germany.

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, Öko-Institut e.V., Schweisfurth-Stiftung, Freie Universität Berlin, Landesanstalt für Großschutzgebiete (Hrsg.): Agrobiodiversität entwickeln! Handlungsstrategien für eine nachhaltige Tier- und Pflanzenzucht. Endbericht. Berlin 2004. (verfügbar unter www.agrobiodiversitaet.net).

Idel, Anita (2005): Cultural Landscape for Agrobiodiversity – History and future perspectives. In: Shaping Sustainable Systems, Proceedings of the 15th Organic World Congress of the International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) Adelaide, September 20-23. p 65 – 66; Idel, Anita (2005): Was ist Agrobiodiversität und was hat sie mit uns zu tun? In: Herzog, Margarethe (Hrsg.): Gender Mainstreaming. S. 117 – 123, Edition der Hans Böckler Stiftung 126, Düsseldorf.

Zu den nicht eingelösten Versprechen der Gentechnik vergleiche:

Who benefits from gm crops? An analysis of the global performance of gm crops (1996-2006) Friends of the Earth (2007)

Zu ökologischen Risiken transgener Pflanzen vergleiche:

GM Contamination Register. Report 2007. Annual review of cases of contamination, illegal planting and negative side effects of genetically modified organisms. Greenpeace (2008). www.greenpeace.org.

13. Welche nationalen/europäischen/internationalen Maßnahmen und Abkommen und Instrumente müssen entwickelt bzw. korrigiert werden?

„Die Preissteigerungen für Nahrungsmittel auf den Weltmärkten kommen bei den bäuerlichen Betrieben in den meisten Entwicklungsländern nicht an. Deswegen haben die Bauern dort auf die Teuerung auch noch nicht reagieren können. Der Grund liegt auch darin, dass viele Regierungen in den Entwicklungsländern vielfach die Zölle auf Grundnahrungsmittel gesenkt haben und Exportverbote erlassen haben statt auf die eigene Landwirtschaft zu vertrauen. Dies ist sicherlich eine kurzfristige Reaktion auf die Hungerrevolten. Jedoch sind wir der Meinung, dass die Ernährungswirtschaft der EU keinen Nutzen aus der Diskriminierung der Landwirte in den Entwicklungsländern ziehen darf. Die Unterversorgung der Armen mit Nahrungsmitteln rechtfertigt keine Produktionssteigerung innerhalb der EU. Eine neue Exportoffensive der EU-Ernährungswirtschaft würde die Verzerrungen auf den Weltmärkten vertiefen, solange exportierte Agrarprodukte in den Genuss von Subventionen gleich welcher Art kommen. Primär ist die Selbstversorgung in den Entwicklungsländern zu steigern, um dort die Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Produktion von den zunehmenden Preis- und Mengenschwankungen auf den Weltagrarmärkten zu reduzieren.“

Statement von Brot für die Welt vom 27.5.2008 zum Positionspapier des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz vom 21.5.2008 „Globale Ernährungssicherung durch nachhaltige Entwicklung und Agrarwirtschaft“ Runder Tisch des BMELV „Welternährung, Nahrungsmittel-Preissteigerungen, Bioenergie“ 28. Mai 2008 in Berlin

14. Welche Maßnahmen müssen in der Entwicklungs- und Agrarpolitik ergriffen werden, um die Entwicklung der Landwirtschaft und regionalen Handels in den Entwicklungsländern weiter zu fördern und einen höheren Selbstversorgungsgrad in diesen Ländern zu gewährleisten? Tragen hohe Agrarpreise zur positiven Entwicklung bei? Wie kann die Umsetzung des „Rechts auf Nahrung“ mit seinen Elementen Agrarreformen, Zugang zu Land, Gesundheitsversorgung, Frauenförderung und Bildung vorangetrieben werden? Wie kann die Einhaltung und Umsetzung des Rechts auf Nahrung in die Welthandelsvereinbarungen aufgenommen werden?

15. Welche armutsmindernde Potentiale liegen real in der industriellen exportorientierten Agrarproduktion in verschiedenen Entwicklungs- und Schwellenländern? Wie und wo profitieren Regionen mit Hungerproblematik.